

München 30. 08. 1909 A

In Parolval tauchte auf ein Grundgefühl, nachdem er, in der Einsamkeit vor Titurel verharrend, diese Erlebnisse gehabt hatte: Innigstes, tiefstes Schamgefühl. Ganz durchlebte ihn dieses Schamgefühl. Er hatte die Katharsis durchgemacht und gemeint, nun so gut und so rein zu sein, dass er jetzt aufgenommen, eintreten können in die Gefolgschaft des Meisters der Meister, des Christus. Und in diesem Schamgefühl gedachte er der Worte des Christus: Mark. 10.17 und Luk. 18.18.: Was heisst ihr mich gut. Niemand ist gut. Das Gute ist allein bei Gott.

Und er wusste jetzt, wie tief unvollkommen er noch war und wie viel er noch in sein Streben nach dem Guten aufzunehmen habe; wieviel ihm noch fehle, um gut zu sein.-

Und ein zweites Gefühl, das Gefühl der Furcht überkam ihn. Er glaubte, es längst überwunden zu haben. Es war auch ein anderes Furchtgefühl, als er es früher kennen gelernt hatte, Es war ein Gefühl seiner eigenen Kleinheit und Schwäche als Mensch, das ihn überkam gegenüber dem erhabenen göttlichen Wesen, dann, wenn er das zweite Wort des Christus in seiner Seele leben liess, das Wort Markus V,48: Werdet vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Diese beiden Worte sollen leben in der Seele eines jeden Esoterikers.

Nicht nach einem, sondern nach zwei Prinzipien soll der Esoteriker leben.

Erstens soll er entfachen in seiner Seele volle Hingabe an das Göttliche. Dadurch entfaltet sich das Bewusstsein: Nicht was man tut, ist gut, - aber man muss stets streben vollkommener zu werden. Nach dem Werdenden in unserer Seele sollen wir hinblicken. Im Werdenden lebt der Gott. Kommen wir so weit, dass wir gut und edel handeln, dann ist es der Gott in uns, der gut ist. Der Gott, der uns gut und edel handeln lässt, ist unser Vorbild selbst, das uns geschaffen hat. Wir müssen werden zum vollen Abbild des Vorbildes.

In allem, was wir tun, liegt, wenn auch noch so verborgen, ein selbsttätiges Motiv. Wir müssen einsehen, dass wir gar nicht selbstlos sein können. Es ist das Weltenkarma, das uns egoistisch handeln lässt. Das Weltenkarma aber ist Gott. Alles, was der Gott ist und als Gottes macht, ist besser als wir es selber machen könnten.

Und der Esoteriker soll sich sagen: Führe ich aus eine Handlung, die ich mir zur Pflicht gemacht habe, führe ich sie aus nach bester Kraft, nach der eigenen Richtung, die wir in unserem Selbst erfüllen, und führe ich sie so aus, dass ich mir sage, das in mir wirkende Göttliche führt aus diese Handlung, ich bin nur des Werkzeug dieses in mir wirkenden Göttlichen, dann entwickelt sich der Esoteriker nach dem

zweiten Prinzipie hin: Es offenbart sich ihm das höhere Selbst in seinem Streben nach Vervollkommnung.

Es gibt drei Offenbarungen des höheren Selbst.

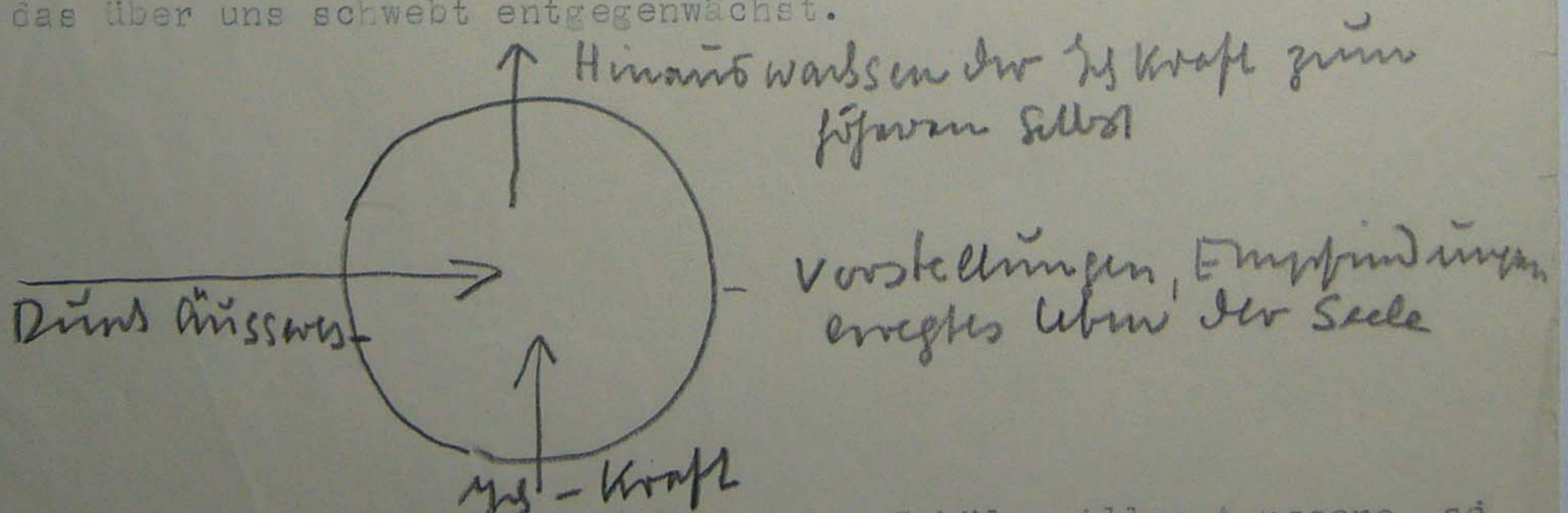
1. Durch den Traum. 2. durch die Ahnung. 3. durch Meditation.

Der Esoteriker hat lange gelebt in seinen Meditationen, er hat versucht wieder und wieder in seinen Gedanken, Worten und Taten zu leben nach dem eben bezeichneten ersten Prinzip. Er hat versucht wieder und wieder in sein Streben aufzunehmen: Gut zu sein.

Dann kommt eine Zeit, da wird es ihm klar, wenn ich alle Freude, alles Leid, das ich bisher in mir empfunden habe, heraussetzen würde, dann wird es so sein, als ob es mich umgeben würde von draussen wie ein geistig-seelisches. Ich lebe nicht mehr in diesem, was ich so herausgesetzt habe, ich werde nicht mehr von den Wogen des Schmerzes und der Freude berührt. Dann muss der Schüler fest stehen lernen im Mittelpunkt seines Daseins, indem er ganz und gar lebt in der Kraft des Mantrams: E. D. N.

So gliedert der Schüler seiner menschlichkeit ein das höhere Selbst, das zweite Prinzip, das nicht in uns ist, also nicht durch blosses hineinbrüten in uns gefunden werden kann, sondern das nur gereift werden kann durch ein solches hinauswachsen über uns selbst.

Durch die Übungen erregen wir in uns selbst eine Kraft, die sonst nur als Erinnerungskraft wirkt in uns und die Vorstellungen, Gefühle und Empfindungen wieder wach ruft, die früher durch die Dinge und Geschehnisse der Aussenwelt, die jetzt vergangen sind, angeregt wurde. Diese Kraft, als Kraft lernt der Schüler kennen, er lernt sie hinauforganisieren in das Gehirn, so dass er endlich dem höheren Selbst, das über uns schwebt entgegenwächst.



In dieser neu errungenen Kraft lebt nun der Schüler. Alles Aeusserere, sei es Leid, sei es Freude stellt sich ihm jetzt dar wie ausserhalb dieses seines Mittelpunktes. Er steht allen äusseren Einflüssen gegenüber fest in sich geschlossen da, er fühlt sich frei in sich selbst und frei von allem Aeusseren.

Und noch etwas anderes erfühlt der Schüler: Er hat vorher gelernt die Lehren von Karma. Jetzt weiss er, dass er steht unter der Notwendigkeit der Auswirkung von Karma.

In dieser neu errungenen Kraft erlebt er das höhere Selbst, das ihn durch die Geburt ins Dasein stellte und er sieht ein, wie das, was er sich in der irdischen Welt in seinem Schicksal auslebt, durch die wirkende Notwendigkeit der karmischen Kräfte herbei geführt werden muss. Das gibt ihm eine gewisse Freudigkeit den Schmerzen und Leiden gegenüber. Gelassen steht er allem gegenüber.

Ist der Schüler so weit gekommen in seiner Entwicklung, dann kommt er zur Kontemplation und dadurch zur Konsoziation des höheren Selbst. Und nun werden ihm die geistigen Augen und Ohren einorganisiert und beginnen zu funktionieren, wenn er sich weiter den Übungen mit Geduld, Ausdauer und Konzentration hingibt. Er lernt schauen die Lichtwelt der geistigen Wesenheiten und das geistige Willenswesen, das ihm aus der Sphärenharmonie vernehmbar seinen geöffneten Geistesohren entgegen tönt. Und er weiss, nicht durch das Mittel seines physischen Organismus kann er diese Erlebnisse in der geistigen Welt haben. Im Erleben des Pentagramms fühlt er sich hineingestellt in das grosse ganze der ätherischen, geistigen Welt.

Diese ganze Zeichnung, diese okkulte Schrift wirkt seelenerweckend und geistbefreiend - immer wieder und wieder sollte sie der Schüler sich vor die Seelenaugen stellen, und er wird erleben, wie immer neue Kräfte in seiner Seele dadurch erwachen.

Wir haben gesehen, wie Parsival, der in der Einsamkeit vor Titurel stand, die Erlebnisse hatte, die in dieser okkulten Schrift ihren Ausdruck finden. - In ihr ist ausgedrückt die ganze christliche Weisheit, das ganze christliche Mysterium, das sich um den heiligen Gral herumrankt.

Die Mysterienweisheit der vorchristlichen Zeit ist wie eine Treibhauspflanze, die nur einzelnen Reifen offenbart wurde. Was die übrige Menschheit empfing war Glaubensinhalt der Verschiedenen Religionen. Die Weisheit des Grales aber, die christliche Weisheit, ist ein Mysterium, das als Erkenntnis Allen, als blosser Glaubensinhalt keinem offenbart wird. Alle Schüler der abendländischen Esoterik sind Parsivals.

Ein Sohn Parsivals ist Lohengrin. Er ist eine Persönlichkeit, die nicht voll in der Leiblichkeit zum Ausdruck kommt. Der Schwan ist Ausdruck für die höheren Individualität, die ihn übersarhált. Lohengrin vereinigt sich mit Elsa, der Menschenseele. Sie fragt nicht bei ihm nach dem Woher, sie grübelt nicht über sein Wesen, sie nimmt ihn hin und empfängt in Dank und Demut seine Gaben, solange, bis sie von aussen angestachelt wird, durch böse Nachrede, er sei nicht hoher Herkunft, nach dieser fragt. Da muss sich Lohengrin von ihr zurückziehen. Er verschwindet wieder in die geistige Welt hinauf.

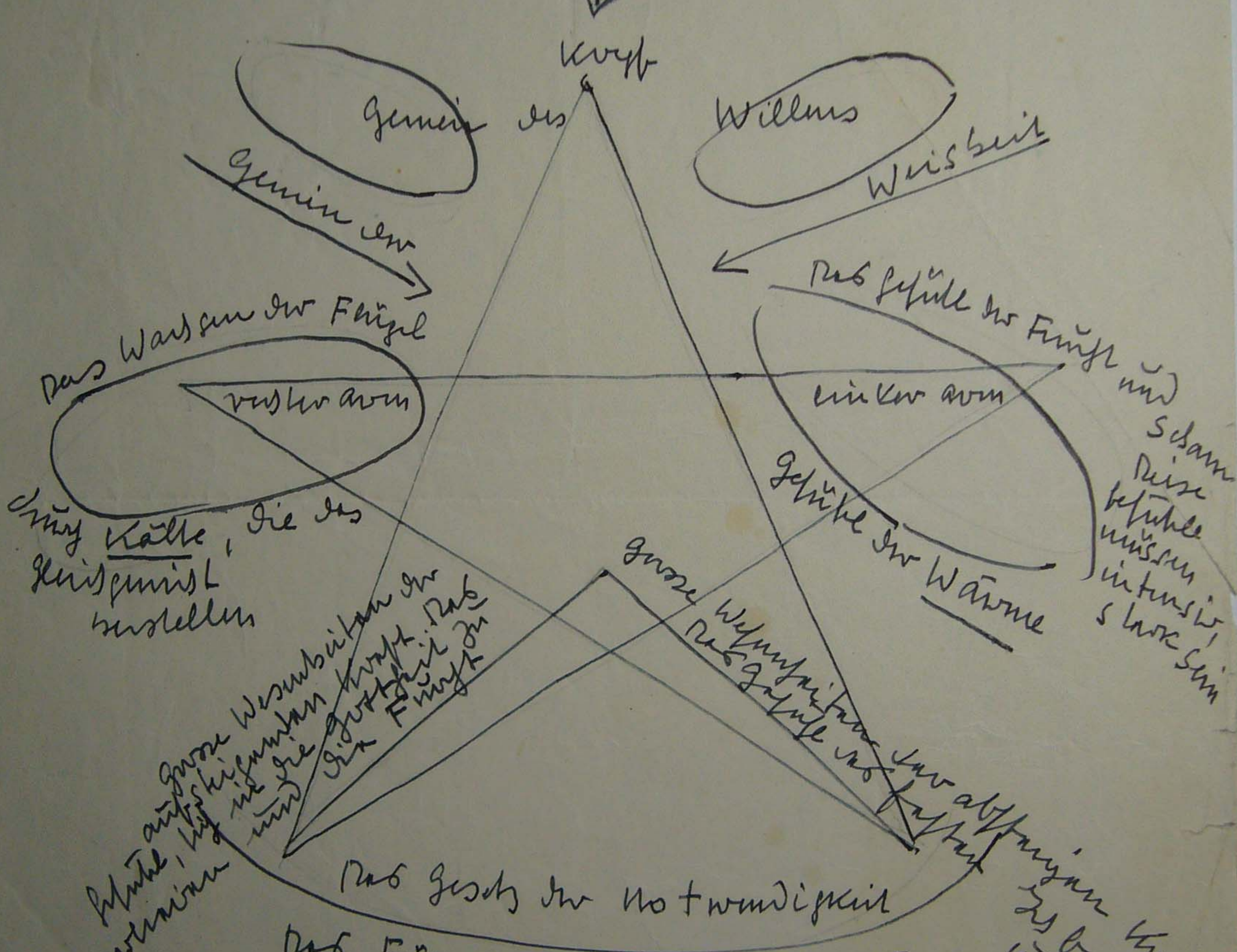
Dankgefühl soll dasjenige sein, was der Schüler als Hauptgefühl in sich trägt und hegt für dasjenige, was ihm an Gaben wird aus den höheren Welten heraus in dieser Inkarnation. Nicht soll er forschen und suchen und Deuteln an diesen Gaben mit dem gewöhnlichen Erdenverständnis

Parsival

Die Flügel sind
die Liebe und das Feuer

Der Vater

Seine Kraft die einströmt



Das Wasser der Flügel
die das
Kälte, die das
Gemein ist
stellen

Das Gefühl der Flügel und
Scham
Reise
Gefühle
müssen
intensiv
sinn sein

Das Gesetz der Notwendigkeit
Das Fühlen der eigenen Schwächen
und Fehler, so wie der der anderen
Menschen. Das Gesetz der Notwendig-
keit, das liegt in der Kraft
alles Leid, alle Formen der Objekte zu beherrschen,
finanziell, was liegt in der Notwendigkeit
in der Erfahrung, wie auch Kosmos

Das ganze große Bild ist der Lebensbaum:
Der Mensch.